

Ann-Katrin Gässlein |  
Nicole Stockhoff (Hg.)

# Im Rhythmus des Lebens

Liturgie zwischen  
Kontinuität und Innovation

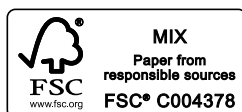
*Festschrift für  
Birgit Jeggler-Merz*

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Diese Drucklegung wurde unterstützt von:

UNIVERSITÄT  
LUZERN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025  
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg i. Br.

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

[produktsicherheit@herder.de](mailto:produktsicherheit@herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Yaroslav Kushta/GettyImages

Frontispiz: © Theologische Hochschule Chur

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBTisk a. s., Příbram

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-02424-5

# Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit . . . . .	9
<i>Bischof Felix Gmür</i>	
Vorwort . . . . .	11
<i>Nicole Stockhoff und Ann-Katrin Gässlein</i>	

## I. Gottesglaube und Sakramentalität

„Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft“. Zur Bedeutung der Differenz im Verständnis sakramentlicher Wirklichkeit . . . . .	23
<i>Eva-Maria Faber</i>	
Heilsame Berührung. Die Krankensalbung als Bestandteil einer „gemeindlichen Spiritual Care“ . . . . .	38
<i>Jörg Winkler</i>	
„Wo Menschen in Liebe zueinanderstehen, ist Gott anwesend.“ Beobachtungen zu aktuellen Suchbewegungen nach liturgischen Formen der Partnerschaftssegnung . . . . .	53
<i>Jörg Müller</i>	

## II. Heilige Schrift, Musik und Klang

- Sehnsucht nach realer Gegenwart.  
Präsenz-Effekte in Geistlicher Schriftlesung und  
Wortgottesdienst . . . . . 77  
*Georg Steins*
- „... und euren Vater in den Himmeln preisen.“  
Impulse zum Lob Gottes aus dem Matthäusevangelium . . 98  
*Hildegard Scherer*
- Das Elend mit dem Lob.  
„Praise and Worship“ oder „Lieder aus der Verbannung“? 112  
*Ansgar Franz*

## III. (Kirchen-)Raum und Ästhetik

- Die Liturgie baut den Raum.  
Plädoyer für eine konsequentere Umsetzung der  
Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils . . . . . 127  
*Martin Stuflesser*
- Seele und Gedächtnis des Gemeinwesens.  
Der Kirchenraum als öffentlicher und sakraler Ort . . . . 148  
*Stephan Wahle*

## IV. Historische Perspektive, Entwicklung und Reform

- Wie ein Liturgiegeschichtsforscher zum Gegenstand  
liturgiegeschichtlicher Forschung wird.  
Anton Hänggi als Sakramentarforscher und seine Briefe an  
Jean Deshusses OSB aus den Jahren 1960/1961 . . . . . 165  
*Martin Klöckener*

## Inhaltsverzeichnis

„Praxis als Ort theologischer Erkenntnis“. Zu einer Ortsbestimmung der Liturgiewissenschaft . . . .	192
<i>Benedikt Kranemann</i>	

Im Dienst der Frage(n) nach dem Glauben an den Gott des Lebens. Überlegungen zum Profil einer ritualtheoretisch sensiblen Liturgiewissenschaft . . . . .	210
<i>Stephan Winter</i>	

## V. Verständigung, Dienste und Formen

Kommunikation und Communio. Die Krise der Liturgie und ihre Chancen . . . . .	235
<i>Albert Gerhards</i>	

„Ein Geschenk, dessen sich die Gemeinde oft zu wenig bewusst wird“. Gedanken zum Wandlungspotenzial von Wort-Gottes-Feiern . . . . .	252
<i>Gunda Briske</i>	

Ein zu hohes Ideal? Konflikte, Herausforderungen und Perspektiven für die Zukunft liturgischer Dienste . . . . .	268
<i>Stefan Böntert</i>	

## VI. Zielgruppen und Gemeindebildung

Ein Lob auf die liturgische Diversität! Stilsicher Trennung überwinden . . . . .	291
<i>Ralph Kunz und David Plüss</i>	

## *Inhaltsverzeichnis*

Liturgie und Gemeinschaft in der Lebenswirklichkeit der Gemeinde.	
Kindergottesdienste, Gebet und die Suche nach Gott . .	311
<i>Isabelle Molz</i>	
Leben und Glauben zusammenweben.	
Der Beitrag von Frauen für eine lebensnahe Liturgie . . .	322
<i>Isolde Niehüser und Marie-Luise Langwald</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	342

## Zum Geleit

„Da sagte er zu ihnen: Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.“ (Mt 13,52)

Dieser Bibelabschnitt aus dem Matthäusevangelium inspiriert mich, das Wirken von Professorin Dr. Birgit Jeggle-Merz zu würdigen. Ich passe wenige Worte an und zitiere neu:

„So gleicht jede Liturgiewissenschaftlerin, die zu einer Jüngerin des Himmelreiches geworden ist, einer weisen Frau, die aus ihrem Schatz Neues und Altes hervorholt und freigiebig verschenkt.“

Seit ihrer Berufung auf die Lehrstühle für Liturgiewissenschaft in Chur und Luzern im Jahr 2006 ist Birgit Jeggle-Merz nicht mehr aus der universitären und kirchlichen Landschaft in der Schweiz und im deutschsprachigen Raum wegzudenken. Als Liturgiewissenschaftlerin hat sie einen ausgezeichneten akademischen Ruf. Gleichzeitig teilte und vermittelte sie ihr Wissen und ihre Erfahrung und wirkte als inspirierende Hochschullehrerin, die 2014 als erste Professorin der Universität Luzern mit dem „Credit Suisse Award for Best Teaching“ ausgezeichnet wurde. Sie ist eine Brückenbauerin zwischen Forschung und Lehre, zwischen Hörsaal, Fernstudium und pastoralliturgischer Praxis, zwischen Chur und Luzern. Ihre vielfältigen Kompetenzen und Begabungen machen sie zu einem überaus geschätzten Mitglied in der Liturgischen Kommission der Schweizer Bischofskonferenz und im Kuratorium des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz; zwei Engagements, die für sich und viele andere außeruniversitäre, kirchliche Tätigkeiten stehen.

Zu ihren besonderen Stärken gehört die Fähigkeit, die Bezüge zwischen Bibel und Liturgie herauszuarbeiten und im Feiern erfahrbar zu machen. Gemeinsam mit Walter Kirchschläger hat sie den interdisziplinären Luzerner Biblisch-Liturgischen Kommentar zum Ordo Missae (LuBiLiKOM) verantwortet.

Maßgeblich beteiligt war sie an der Erarbeitung des Schweizer Feierbuches zur Wort-Gottes-Feier am Sonntag. So überrascht es auch nicht, dass sie – als Liturgikerin! – zweimal zur Zentralpräsidentin des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks gewählt wurde. Liturgische und biblische Erneuerung sind seit jeher eng miteinander verbunden und von der breiten Basis des Volkes Gottes getragen.

Altes mit Neuem zu verbinden gehört für Liturgiewissenschaftler und -wissenschaftlerinnen, zumal als Vertreter und Vertreterinnen der praktischen Theologie, zum Kerngeschäft. Oftmals ist dies als nicht-ordinierte Person in unserer Kirche ein schwieriges Unterfangen und ein steiniger Weg. Ich danke deshalb Birgit Jeggle-Merz sehr herzlich, dass sie diesen Weg auf sich genommen hat, und freue mich darüber, dass er so reiche Früchte trägt! Diese sind das freigebige Geschenk von Birgit Jeggle-Merz an uns alle, die wir Gott suchen und sein Geheimnis im Denken und Feiern ertasten, ergründen und erfahren, eine Gabe an die Gläubigen, an die Gemeinschaft der Kirche.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Solothurn, auf den 23. Mai 2025

DDr. Felix Gmür,

Bischof von Basel



# Vorwort

*„Eine Liturgiewissenschaft, die die kulturelle Wende ernst nimmt, wird sich künftig (noch) stärker als bisher interessieren müssen für religiöse Praktiken, für das Verhältnis von gelebter und kirchlich vermittelter Religiosität, für die Prägung von Erinnerung und Gedächtnis, für religiöse Identität und für die Kirche als Trägerin einer Erinnerungskultur, für den Zusammenhang von Christentum und Literatur, Kunst und Musik.“<sup>1</sup>*

Mit diesen Worten umriss die Liturgiewissenschaftlerin Birgit Jeggle-Merz in ihrer Antrittsvorlesung an der Theologischen Fakultät Luzern die zentralen Aufgabenfelder ihres Fachs. Der vorliegende Sammelband mit dem Titel **„Im Rhythmus des Lebens. Liturgie zwischen Kontinuität und Innovation“** greift dieses Anliegen auf und wird Birgit Jeggle-Merz anlässlich ihres Eintritts in den Ruhestand von Schülern und Schülerinnen, Freundinnen und Freunden sowie Kollegen und Kolleginnen überreicht. Damit würdigen wir eine Wissenschaftlerin, die uns als Professorin, Betreuerin, Doktormutter und kluge Kollegin inspiriert hat. Ihr akademisches Wirken über Jahrzehnte hat wesentlich zur liturgischen Erneuerung in den Kirchen der Schweiz und Deutschlands beigetragen, und Birgit Jeggle-Merz hat während dieser Zeit die Liturgiewissenschaft sowohl an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern als auch an der Theologischen Hochschule Chur kompetent nach außen vertreten.

Zu den Schwerpunkten der Arbeit von Birgit Jeggle-Merz zählen die Wort-Gottes-Feier, die performative Dimension der Liturgie sowie das Zusammenspiel von Liturgie und Lebenswelt. Mit ihren regelmäßigen und vielfältigen Publikationen schlägt sie

---

<sup>1</sup> B. Jeggle-Merz, Liturgie und Lebenswelt. Skizzen angesichts neuzeitlicher Strömungen und alter Sehnsüchte, in: E.-M. Faber (Hg.), Lebenswelt und Theologie. Herausforderungen einer zeitsensiblen Lehre und Forschung. Fribourg 2012, 205–235, hier: 227.

eine Brücke zwischen theologischer Reflexion und liturgischer Praxis in den Gemeinden. Zudem vermittelt sie ihre Erkenntnisse in unterschiedlichen Kontexten einem breiten Publikum, in Form von Vorträgen, Seminaren, Workshops sowie Fort- und Weiterbildungen. Ihre Forschungen widmen sich grundsätzlichen Fragen zum Verhältnis von Bibel und Liturgie sowie zur Bedeutung der Heiligen Schrift für gottesdienstliche Feiern.

In der Liturgie stehen Gott und sein Volk miteinander im Dialog. Nach dem katholischen Glauben wird Gottes Nähe im Teilen des Gotteswortes und in den konsekrierten Gaben von Brot und Wein am deutlichsten und ursprünglichsten erlebt. Im Hören und Beten, im Singen und Tanzen, im Mit-Teilen von Freuden und Leiden zeigt sich das Beziehungsnetz des Glaubens und das, was Kirche sein soll, am umfassendsten und prägnantesten: dass die Geschichte Gottes mit den Menschen weitergeht und nicht abgeschlossen ist. Es kann und muss im Gottesdienst um den Menschen gehen, aber um den Menschen, der von Gott angesprochen ist und sich ihm nähern darf.

Die Themen des Bandes orientieren sich an den Forschungs- und Tätigkeitsfeldern von Birgit Jeggle-Merz und untersuchen Liturgie im Kontext von Sakramentalität, Gottesglauben, Heiliger Schrift, Kirchenraum, Gott-Mensch-Kommunikation, Liturgiereform und Gemeindeentwicklung. Alle Autoren und Autorinnen sind langjährige Wegbegleiter und -begleiterinnen von Birgit Jeggle-Merz, haben in unterschiedlichsten Kontexten mit ihr zusammengearbeitet und von ihrem wissenschaftlichen Werk profitiert. Für ihre Beiträge haben sie sich mit einem prägnanten Zitat aus einer Publikation von Birgit Jeggle-Merz auseinandergesetzt und ihre eigenen Gedanken dazugestellt.

*Eva-Maria Faber* behandelt in „**Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft**“ die Differenz im Verständnis sakramentaler Wirklichkeit, die sich heute mit Blick auf die Bedeutung der Eucharistiefeier ergibt: Angesichts von Traditionsabbrüchen, Priestermangel und der Aufarbeitung von Missbrauchsskandalen müssen Sakramente neu verstanden und gestaltet werden. Eucharistie versteht Faber als Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft mit einem Anspruch an die Feiernden: Sakramentale

Praxis muss nicht nur religiös, sondern auch gesellschaftlich und politisch wirksam sein, indem sie Ungerechtigkeiten herausfordert und eine gelebte Praxis des Teilens und Gebens fördert.

*Jörg Winkler* thematisiert die Krankensalbung als „**Heilsame Berührung**“ und macht sich für ihre stärkere Verankerung in der gemeindlichen Seelsorge stark: Dort, wo der Kranke sich selbst als bedrohlich krank erlebt und spirituelle Begleitung wünscht, ist das Sakrament sinnvoll eingesetzt, das sich in seiner liturgischen Gestalt als ein Beziehungsgeschehen mit Handauflegung und Salbung zeigt. Winkler verortet die Zuwendung zu kranken Menschen im kirchlichen Auftrag zur „gemeindlichen Spiritual Care“, will die Krankensalbung gut vorbereiten und für individuelle Situationen adaptieren. So lässt sie sich aus dem Kontext der „Letzten Ölung“ lösen und als heilsame Berührung Gottes erfahrbar machen.

Die Diskrepanz zwischen kirchlicher Ehelehre und gelebten Beziehungsformen wird heute immer größer. So beschäftigt sich *Jörg Müller* in „**Wo Menschen in Liebe zueinanderstehen, ist Gott anwesend**“ mit liturgischen Formen der Partnerschaftssegnung. Er analysiert die altkatholische „Feier der Partnerschaftssegnung“ und die römisch-katholische Handreichung „Die Feier des Segens für Paare“, vergleicht deren Sinngehalt, Feiergestalt und theologische Grundlagen und formuliert auch kritische Anmerkungen. In der Liturgie sieht Müller einen Impulsgeber für eine pluralitätssensible Kirche, die Menschen in ihren unterschiedlichen Beziehungen begleitet und ihnen Gottes Segen zuspricht.

*Georg Steins* beleuchtet die „**Sehnsucht nach realer Gegenwart**“ in der geistlichen Schriftlesung und in der Liturgie, verstärkt durch die COVID-19-Pandemie. Er zeigt, wie die Heilige Schrift Gottes Gegenwart vermittelt und durch liturgische und meditative Praktiken wie *Lectio divina* erlebbar wird. Materialität, Raum und Medialität spielen dabei zentrale Rollen. Steins schlägt liturgische Reformen vor, um das Bewusstsein für den biblischen Kanon zu stärken und die Einheit der Bibel im Wortgottesdienst klarer hervorzuheben. Ziel ist eine intensivere, gemeinschaftliche Schriftkultur.

*Hildegard Scherer* widmet sich in „... und euren Vater in den Himmeln preisen“ dem Lob Gottes im Matthäusevangelium und dessen Bedeutung für die heutige Liturgie. Ausgehend von der veränderten Relevanz von Religion und Kirche in der Gesellschaft untersucht Scherer zwei Ausdrucksformen des Gotteslobs: das erfahrungsgesättigte Lob (Mt 5,13–16), das durch gute Werke zum Ausdruck kommt, und das rituelle Lob, das im letzten Mahl Jesu (Mt 26,30) verankert ist. Die „guten Werke“ werden im Kontext der Tora und der zwischenmenschlichen Beziehungen interpretiert. Das letzte Mahl Jesu wird als rituelles Mahl im Freundeskreis dargestellt, das in der Tradition Israels steht. Scherer plädiert für die Komplementarität von privatem und öffentlichem Gotteslob und betont die Bedeutung der Liturgie als Quelle und Höhepunkt kirchlichen Tuns, die gleichzeitig die rituelle Kompetenz der Menschen bildet.

Mit dem Lob Gottes und gewissen Defiziten in dessen heutigen Formen setzt sich *Ansgar Franz* in „Das Elend mit dem Lob“ auseinander. Dabei formuliert er drei „Erinnerungen“: Angesichts vieler Lobpreislieder erinnert er an Kaschnitz’ „Essigmund“, der angesichts des Leidens nur ein zurückhalten-des Lob akzeptiert. Dann greift er Marquardts „Lob aus der Tiefe“ auf, das existentielle Not und Klage einschließt, und stellt fest, dass auch sie an Gottes Barmherzigkeit festhält. Dabei bemängelt Franz fehlende Klagelieder im Katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ und stellt ein niederländisches Lied dagegen, das Lob und Klage vereint. Eine differenzierte Sicht auf das Lob sollte Freude und Leid umfassen und die gesamte Lebenswirklichkeit einbeziehen.

*Martin Stuflesser* betont in „Die Liturgie baut den Raum“ die zentrale Rolle von Raumgestaltung für die tätige Teilnahme einer Gemeinde. Am Beispiel der umgestalteten Mutterhauskirche der Würzburger Erlörschwestern zeigt er, wie liturgische Orte wie Altar und Ambo sowie die Versamlungsstruktur einen lebendigen Communio-Raum entstehen lassen. Nachhaltige Materialien und flexible Gestaltung stärken die spirituelle und funktionale Dimension, um Liturgie als Sinn- und Glaubens-erlebnis zu intensivieren.

In „*Seele und Gedächtnis des Gemeinwesens*“ thematisiert *Stephan Wahle* die Bedeutung von Kirchenräumen als öffentliche und sakrale Orte in der heutigen säkularisierten Gesellschaft. Er beleuchtet den historischen Wandel im Verständnis von Sakralität, von der Betonung der liturgischen Versammlung bis zur Betonung von Raumatmosphäre und persönlicher Begegnung. Sakralität wird als eine Kategorie der Begegnung mit Gott, anderen Menschen und sich selbst sowie als ästhetische Kategorie der Wahrnehmung durch Licht, Raumproportionen und Materialität interpretiert. Wahle plädiert für eine „offene Sakralität“, die Kirchenräume als Einladung zur spirituellen Erfahrung für alle Menschen versteht, unabhängig von religiöser Bindung, und hybride Nutzungen im Sinne der Verbindung von Liturgie, Diakonie und Martyria befürwortet.

*Martin Klöckener* kommentiert in „*Wie ein Liturgiegeschichtsforscher zum Gegenstand liturgiegeschichtlicher Forschung wird*“ Briefe von Anton Hänggi, Professor in Fribourg/Schweiz und späterer Bischof von Basel. Untersucht wird die wiederentdeckte Korrespondenz Hänggis mit Jean Deshusses OSB aus den Jahren 1960/61, die ediert und kommentiert wird. Fünf Briefe geben Einblick in Hänggis Interesse an mittelalterlichen liturgischen Quellen, seine Forschungen zum Rheinauer Sakramentar und dessen Beziehung zu anderen Sakramentaren. Die Briefe thematisieren auch die Zusammenarbeit mit anderen Forschern wie Chavasse und Mohlberg und beleuchten Hänggis wissenschaftliche Arbeitsweise und seine Bedeutung für die liturgiegeschichtliche Forschung.

In „*Praxis als Ort theologischer Erkenntnis*“ analysiert *Benedikt Kranemann* die Herausforderungen der Liturgiewissenschaft angesichts gesellschaftlicher und kirchlicher Umbrüche. Er votiert für eine erweiterte Sicht auf Liturgie, die gelebte Praxis, Vielfalt und partizipative Ansätze einbezieht. Subjekte liturgischer Praxis sollen als Mitgestaltende und Mitwirkende ernst genommen werden. Der Dialog zwischen Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft, etwa durch *Third Mission*, wird als zentral betont. Zudem fordert Kranemann eine offene Diskussion über Liturgieformen und Synodalität, um eine zeitgemäße, lebens-

nahe Liturgie zu entwickeln, die sowohl Glaube als auch Gemeinschaft stärkt.

Mit dem Beitrag „Im Dienst der Frage(n) nach dem Glauben an den Gott des Lebens“ plädiert *Stephan Winter* für ritualtheoretisch sensible Liturgiewissenschaft. Ausgehend von persönlicher Erfahrung und Jeggel-Merz' Konzept der Liturgie als „Textur“ entwickelt er Überlegungen zum interaktiven Charakter von Liturgien, als komplexe Wirkzusammenhänge mit Menschen, Raum-Zeit und Gott. Er betont die Berücksichtigung verschiedener „Sprachen“ und deren unbewusste Wirkung, auch durch Agenten ohne Bewusstsein. Dabei bezieht er sich auf Collins' Ritualtheorie und das *Agency*-Netzwerk. Winter fordert eine „Ethik des liturgischen doings“, die Machtfragen und den Umgang mit Mitgeschöpfen reflektiert. Abschließend formuliert er theologische Einsichten zur „tätigen Teilnahme“ (SC 14), zur eschatologischen Ausrichtung der Liturgie (SC 2) und zur „symbolischen Transformation“.

*Albert Gerhards* setzt sich in „Kommunikation und Communio“ mit der Krise der Liturgie und ihren Chancen auseinander, wobei er sich auf den Begriff der liturgischen Kommunikation konzentriert. Anhand eines Kirchenliedes wird die Diskrepanz zwischen der passiven Haltung der Laien und dem Wunsch nach einem mündigen Christsein aufgezeigt. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils betont die aktive Teilnahme und die Einheit von göttlicher und menschlicher Kommunikation. Die Frage nach der Liturgiefähigkeit des modernen Menschen wird ebenso aufgeworfen wie die Frage nach der Menschenfähigkeit der Liturgie angesichts von Machtmissbrauch. Als bleibende Aufgabe fordert Gerhards die ständige Inkulturation und Reform der Liturgie, um sie zu einem authentischen Begegnungsgeschehen werden zu lassen.

Mit den Arbeiten von Birgit Jeggel-Merz zur Wort-Gottes-Feier setzt sich *Gunda Brüske* auseinander. In „Ein Geschenk, dessen sich die Gemeinde oft zu wenig bewusst ist“ betont sie das Verständnis einer eigenständigen Feierform, die dem Wort Gottes Raum gibt und keine „abgespeckte Eucharistiefeier“ darstellt. Dabei zeichnet Brüske die Entwicklung der Worttheologie in pastoralen Einführungen nach und stellt den Bezug

zur Synodalität her, indem sie das gemeinsame Hören auf das Wort als synodalen Akt betont und theologische Akzente von Papst Franziskus einbezieht. Abschließend werden Gestaltungsvorschläge zur Stärkung der Gottes- und Christusbegegnung im Wort diskutiert, wie z. B. alternative Lesepraktiken, interaktive Formate und die Gestaltung des Kirchenraumes.

*Stefan Böntert* beleuchtet in „Ein zu hohes Ideal?“ die Diskrepanz zwischen dem Ideal der „tätigen Teilnahme“ und der Realität in den Gemeinden. Sinkende Teilnehmerzahlen, geringeres Engagement und ein Selbstverständnis als „Kunden und Kundinnen“ gefährden die vielfältigen liturgischen Dienste. Böntert beleuchtet die theologiegeschichtliche Entwicklung der liturgischen Partizipation bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil, die während der COVID-19-Pandemie aber Rückschritte erfahren hat. So fordert er eine stärkere Verankerung der Liturgie in Pastoralplänen, rituelle Beauftragung zu Diensten und die Einbeziehung aktueller Debatten über Macht, Diversität und Inklusion.

In „Ein Lob auf die liturgische Diversität!“ diskutieren *Ralph Kunz* und *David Plüss* die Frage nach stilvoller Vielfalt versus „liturgischem Wildwuchs“. Kunz plädiert für eine „gepflegte Vielfalt“ und kritisiert Selbstbeschränkungen im reformierten Gottesdienst, während Plüss konfessionelle „Schmerzgrenzen“ und die Bedeutung stimmiger, kontextbezogener liturgischer Elemente betont. Sie erörtern die Notwendigkeit liturgischer Bildung und die Frage, wie man sowohl Geübte als auch Ungeübte in der Liturgie anspricht, diskutieren die Zugänglichkeit von Gottesdiensten und plädieren für eine Elementarisierung und Reduktion auf das Wesentliche.

*Isabelle Molz* reflektiert die Bedeutung von „Liturgie und Gemeinschaft in der Lebenswirklichkeit der Gemeinde“ und fragt nach den Möglichkeiten der Integration von Kindern. Sie stellt verschiedene Modelle von Kindergottesdiensten vor und geht schließlich auf die „Kirche Kunterbunt“ ein. Dieses im Kontext von Fresh X entstandene Format zeichnet sich durch Gastfreundschaft, generationenübergreifendes Feiern, Kreativität, Fröhlichkeit und Christuszentrierung aus. Molz zeichnet nach, wie sich das Format an den Bedürfnissen von Kindern

und ihren Familien orientiert und Menschen mit und ohne kirchliche Bindung eine ganzheitliche Erfahrung des Evangeliums ermöglicht.

*Isolde Niehüser* und *Marie-Luise Langwald* schließlich würdigen die langjährige Arbeit von Birgit Jeggle-Merz für die liturgische Weiterbildung von Frauen und ihren Einsatz für eine lebensnahe Liturgie. Im Mittelpunkt steht die These, dass Frauen private und öffentliche Religiosität verbinden und in der Kirche „**Leben und Glauben zusammenweben**“. Beide Autorinnen reflektieren die Diskussion um „weibliche Spiritualität“ in den 1990er- und 2000er-Jahren und ihre heutige Relevanz, diskutieren die Bedeutung feministischer Theologie und ihren Einfluss auf Frauengottesdienste, die Suche nach geeigneten biblischen Texten und die Kritik an einer männerzentrierten Sprache.

Unser Dank gilt allen Autoren und Autorinnen sowie Frau Lara Niermann und Frau Maria Steiger für Lektorat und Redaktion. Besonderer Dank gilt auch den (Erz-)Diözesen Freiburg i. Br. und Basel sowie der Theologischen Hochschule Chur und der Universität Luzern für finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung.

Die vorliegende Publikation zeigt mit den unterschiedlichen Beiträgen, dass Liturgie und Lebenswelt in einem untrennbaren Zusammenhang stehen. Ebenso spiegeln die Beiträge, dass Liturgie mehr ist als ein einmaliges oder feierliches Ritual, sondern der Rhythmus, der das Leben durchzieht. Liturgie spiegelt sich in den Höhen und Tiefen unseres Lebens wider und gibt uns stets die Möglichkeit, unser Dasein in Gottes Gegenwart zu verorten. Liturgie ist der Raum der Begegnung mit der eigenen Spiritualität, weil sie eben nicht nur durch Worte, sondern auch durch Musik, Melodien und gesungene Gebete lebendig wird.

Gerade in besonderen Zeiten des Kirchenjahres – wie etwa der Adventszeit – wird die Kraft der Liturgie noch einmal besonders spürbar. Sie wird zur Kraftquelle, die uns durch die dunklen Tage des Jahres trägt und uns mit Hoffnung erfüllt. Der Advent ist eine Zeit des Wartens und der Erwartung, aber auch der Besinnung und des Wachsens. Er führt uns zur Quelle der Hoffnung, die uns in der Liturgie begegnet. Wie im schönen Advents-



lied „Tauet, Himmel, den Gerechten“ zum Ausdruck kommt, erfahren wir durch die Liturgie eben jene Gnadenfülle, die von Gott kommt und unser Leben erleuchtet:

„Leben, Licht und Gnadenfülle  
bringt er uns vom Himmelsthron.  
Erde, jauchze auf in Wonne  
bei dem Strahl der neuen Sonne;  
fernhin bis zum Niedergang  
werde alles Lobgesang.“<sup>2</sup>

Diese Zeilen fassen das Wesen der Liturgie zusammen: Sie ist Ausdruck des Lebens, des Lichts und der Gnade, die in der Welt und in unseren Herzen erstrahlen. Möge diese Festschrift für Birgit Jeggle-Merz der Vision dieses Adventslieds dienen, die sie als Christin, als Theologin, als Westfälin und Schweizerin stets im Tiefsten bewegt hat. Ihre Arbeit und ihr Engagement haben diese Botschaft von Liturgie als lebendigem, tief verbundenem Akt der Gottesbegegnung und -erfahrung in vielerlei Hinsicht verkörpert.

Münster – Luzern, zum 23. Mai 2025  
Nicole Stockhoff und Ann-Katrin Gässlein

---

<sup>2</sup> Tauet, Himmel, den Gerechten, in: Katholisches Gesangbuch. Gesang- und Gebetbuch der deutschsprachigen Schweiz, herausgegeben im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz 1998, Nr. 303, Text: M. Denis (1729–1800), Melodie: J. Gratz (1760–1826).

